

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 70 (1937-1938)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“

Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: 36.992.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: G. Mœckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annoncen, place de la gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Das fünfte Seminarjahr für die bernischen Primarlehrer. — Die Lage der stellenlosen Lehrer. — Sitzung der Lehrer-grossräte mit dem Kantonalvorstand. — Wanderausstellung. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Kunstausstellungen. — La conception fonctionnelle de l'enfant. — En prévision de la session du Grand Conseil. — Cours de perfectionnement. — Le Centenaire et la presse. — Cours de sports d'hiver 1937. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Bild und Rahmen

bei **Hiller-Mathys, Bern**

Kunsthandlung

Neuengasse 21, 1. Stock



Wir erfüllen die bescheidensten
und die anspruchsvollsten
Möbel-Wünsche

Perrenoud

Bern, Theaterplatz
Biel, Bahnhofstrasse

Verlangen Sie unsern Gratiskatalog

Schweizerische UNFALL

Versicherungs-Gesellschaft
WINTERTHUR

Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins

Einzelversicherungen gegen Unfälle
aller Art in und ausser dem Berufe
Auskunft und Prospekte durch:

A. Teuscher, Subdirektion, Bern

Münzgraben 2, Telephon Nr. 29.333
Vertreter in allen grössern Orten

4



15

Feine Violinen, alt und neu
Schüler-Instrumente
Reparaturen, Bestandteile

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2
Telephon 32.796

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Gotthelf-Zyklus, 2. Abend, Dienstag den 16. November, 20¹/₄ Uhr, in der Schulwarte: «Gotthelf und die Schule».

Vorstandssitzung: Freitag den 19. November, 17 Uhr, in der Schulwarte.

Berner Kulturfilm-Gemeinde, Sonntag den 14. November, 10³/₄ Uhr, im Cinéma Capitol (Kramgasse 72): «Was ist die Welt?»

Sektion Niedersimmental des BLV. Zum Abschluss des Stimmbildungskurses wird uns der Kursleiter, Herr H. Nyffeler, Rezitator, Bern, mehrere Rezitationen darbieten. Wir möchten dazu auch die Nichtkursmitglieder und andere Freunde einladen. Die Rezitationen beginnen Samstag den 13. November, 16 Uhr, im Sekundarschulhaus in Erlenbach.

Sektion Aarwangen des BLV. *Versammlung* Mittwoch den 17. November, 14¹/₄ Uhr, im Hotel «Kreuz» in Langenthal. Traktanden: 1. Geschäftliches; a. Mutationen. b. kurze Orientierung über Zeugnisnoten. c. Mitteilungen des Direktors der bernischen Lehrerversicherungskasse. 2. Vortrag von Herrn Sekundarlehrer Meyer, Langenthal, über: «Herren, Hörige und Mönche. (Johanniter und Zisterzienser und die Scholle Langenthal am Ende der Kreuzzugszeit.)» Oberklassen-Gesangbuch mitbringen. Lieder Nr. 59 und 62. Violinspieler wollen sich mit Instrumenten um 13¹/₄ Uhr zur Uebung einfinden.

— Die Primarlehrerschaft wird höflich ersucht, folgende Beiträge bis 1. Dezember auf Konto IIIa 200 einzubezahlen: Zentralkasse Fr. 12, Unterstützungsfonds des SLV Fr. 1. 50, total Fr. 13. 50.

Sektion Thun des BLV. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 18. November, 14 Uhr, in der Aula des Progymnasiums. Traktanden: 1. Liedervorträge der Sekundarschule Thun-Strättligen. 2. Protokoll und Mutationen. 3. Vortrag von Hr. Dr. H. Bieri, Bern, über «Aktuelle Fragen der Lehrerversicherungskasse». 4. Herr Dr. W. Müller, Thun: Bericht über die Tätigkeit der Naturschutzkommission. 5. Verschiedenes.

— Die Primarlehrerschaft wird ersucht, bis spätestens den 27. November folgende Beiträge für das Wintersemester 1937/38 auf Postcheckkonto III 3405 einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 12, Unterstützungsfonds des SLV Fr. 1. 50, total Fr. 13. 50.

Sektion Fraubrunnen des BLV. Die Primarlehrerschaft wird gebeten, bis spätestens 20. November auf Postcheckkonto III 4318 folgende Beiträge einzuzahlen: Zentralkasse Wintersemester 1937/38 Fr. 12, Unterstützungsfonds des SLV Fr. 1. 50, im ganzen Fr. 13. 50.

Sektion Burgdorf BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis spätestens 20. November auf Konto IIIb 540 folgende Beträge einzuzahlen: Zentralkasse Wintersemester 37/38 Fr. 12, Unterstützungsfonds des SLV Fr. 1. 50, Heimatbuch II, Bd., 2. Rate, Fr. 5, total Fr. 18. 50. Mittellehrer zahlen den Beitrag für das Heimatbuch.

Sektion Büren des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 20. November auf Postcheckkonto Va 699 folgende Beiträge einzuzahlen: Zentralkasse pro Wintersemester 1937/38 Fr. 12, Unterstützungsfonds des Schweiz. Lehrervereins Fr. 1. 50, Heimatkundebeiträge pro 1936 und 1937 Fr. 4, total Fr. 17. 50. Sekundarlehrer bezahlen Fr. 4 Heimatkundebeiträge.

Sektion Obereimmental des BLV. Die Primarlehrerschaft wird höflich ersucht, bis spätestens 24. November auf Postcheckkonto III 4233 Signau die Beiträge für die Zentralkasse inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt (Fr. 12), sowie für den Unterstützungsfonds des SLV (Fr. 1. 50), total Fr. 13. 50, einzuzahlen. Auf 1. Dezember erfolgt Nachnahme!

Sektion Aarberg des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 24. November folgende Beiträge auf Postcheckkonto III 108 einzuzahlen: Primarlehrerinnen und -lehrer, Zentralkasse Wintersemester Fr. 12, Unterstützungsfonds des SLV Fr. 1. 50 und für das Heimatkundewerk Fr. 2, total Fr. 15. 50; Sekundarlehrer, Heimatkundebeitrag Fr. 2.

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV. Unsere Mitglieder werden gebeten, bis 25. November folgende Beiträge auf unser Postcheckkonto IIIa 738 einzuzahlen: Zentralkasse pro Wintersemester 1937/38 Fr. 12, Unterstützungsfonds des SLV Fr. 1. 50, total Fr. 13. 50.

Sektion Bern-Land des BLV. Die Mitglieder werden höflich ersucht, bis Ende November auf Postcheckkonto Utzigen III 6377 folgende Beiträge einzuzahlen: 1. Beitrag für die Zentralkasse inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt Fr. 12. 2. Beitrag für den Unterstützungsfonds des SLV Fr. 1. 50. Total Fr. 13. 50. Ab 1. Dezember erfolgt Zustellung der Nachnahme!

Sektion Trachselwald des BLV. Unsere Mitglieder werden höflich ersucht, bis zum 30. November folgende zwei Beiträge auf unser Konto IIIa 662 einzuzahlen: 1. Zentralkasse pro Winter 1937/38 Fr. 12. 2. Beitrag für den Unterstützungsfonds des SLV Fr. 1. 50. Total Fr. 13. 50. Ab 1. Dezember erfolgt Einzug durch Nachnahme.

Nicht offizieller Teil.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Proben bis auf weiteres jeden Freitag, 17¹/₂ Uhr, im Uebungssaal Langenthal.

Lehrergesangsverein Bern. Probe Samstag den 13. November, punkt 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental. Uebung Mittwoch den 17. November, 16 Uhr, im «Des Alpes», Spiez.

Lehrergesangsverein Thun. Probe Donnerstag den 18. November, 16¹/₂ Uhr, im «Freienhof».

Seeländischer Lehrergesangsverein. Probe Donnerstag den 18. November, 17 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss.

Lehrergesangsverein Burgdorf. Proben am Donnerstag den 18. November, 17 Uhr, im Hotel Hobi, Burgdorf, und Sonntag den 21. November, 14 Uhr.

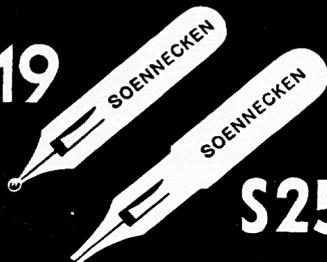
Lehrergesangsverein Interlaken. Uebung Freitag den 19. November im Schulhaus.

Lehrergesangsverein Seftigen. Uebung Freitag den 19. November, 17 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen.

Lehrerturnverein Emmental. Uebung Donnerstag den 18. November, 16 Uhr, in der alten Turnhalle in Langnau.

Soennecken-Federn
für die neue Schweizer Schulschrift

S19



S25

Prospekte und Federmuster kostenlos · Erhältlich bei
F. SOENNECKEN · ZÜRICH · Löwenstr. 17

Sektionspräsidenten! Vereinsvorstände!

Eröffnet oder schliesst die Versammlungen mit dem

Naturfarbenfilm «Bern in Blumen»

Aus dem Inhalt: Blumengeschmückte Altstadt, farbiges Blumenwunder Elfenau, grosser Kinderumzug, Blumenkorso und Tanzgruppe Else Hausin

Auskunft: Fr. Marti, Lehrer, Bern, Blumenbergstr. 5, Tel. 29.943

Das fünfte Seminarjahr für die bernischen Primarlehrer.

Von Dr. J. Zürcher, Seminardirektor.

Ueber hundert junge Lehrer warten auf den Augenblick, da ihnen ein Arbeitsplatz in der bernischen Primarschule angewiesen wird. Ihre Zeit und ihre Kraft wird nur teilweise in Anspruch genommen durch Militärdienst, durch kleine Stellvertretungen an dieser und jener Schule, durch Fortbildungskurse und Arbeitslager, die von Unterrichtsdirektion und bernischem Lehrerverein veranstaltet und finanziert werden. Gewiss, viele warten erst seit wenigen Monaten, aber fast ebenso viele ein Jahr länger, und nicht wenige zählen seit zwei, drei und mehr Jahren zu der Schar der stellenlosen jungen Lehrer. Junge, frische Kraft und Unternehmungslust liegen brach. Nicht nur das, es droht ihnen mit der Zeit Zermürbung und Vernichtung. Von Jahr zu Jahr werden die Aussichten trüber. Die Zahl der freien Stellen nimmt ab, die Zahl der Anwärter wächst mit jeder Patentprüfung. Die Herabsetzung der Aufnahmen in die Lehrerseminare erweist sich als ungenügend und hat bis heute nicht verschärft werden können; die Verschärfung würde sich übrigens nur sehr langsam auswirken. Es sollte eine Massnahme ergriffen werden können, die möglichst rasch eine sichtbare Entlastung bringt. Als solche Massnahme erscheint den interessierten Kreisen und den Seminarbehörden die Verlängerung der Ausbildungszeit der Primarlehrer durch Einführung eines fünften Seminarjahres. Sie würde bewirken, dass in einem bestimmten Frühjahr keine Patentierungen stattfänden und damit der jährliche Zuwachs von vierzig bis fünfzig jungen Lehrern für einmal unterdrückt würde. Man gewänne Zeit für weitere Massnahmen, die den Nachwuchs zahlenmässig dem Bedarf anpassen würden.

Der Vorschlag lässt sich insofern vertreten, als es tatsächlich angezeigt erscheint, die Wartezeit, die heute durch die Verhältnisse sozusagen jedem jungen Lehrer auferlegt wird, wenigstens teilweise für die Erweiterung und Verbesserung seiner Bildung auszunützen. Seine wahre und volle Begründung kann der Vorschlag nur aus den innern Notwendigkeiten der Lehrerbildung erhalten. Diese Begründung ist längst gegeben. Seit mehr als zehn Jahren laufen bereits die Besprechungen über die Einführung des fünften Seminarjahres, nicht nur und nicht zuerst im Kanton Bern. Zürich hat angefangen. Die Ungunst der Zeitumstände und Meinungsverschiedenheiten über den Aufbau der Lehrer-

bildung haben dort bis heute praktische Auswirkungen verhindert. Rascher ist der Kanton Luzern zum Ziele gelangt, der vor kurzem die Ausbildungszeit für seine Primarlehrer auf fünf Jahre ausgedehnt hat.

Im Kanton Bern war es die Arbeitsgemeinschaft für Lehrerbildungsfragen, die den Neuaufbau der Lehrerbildung zur Besprechung stellte. Nach ihr beschäftigten sich die Sektionen und die Delegiertenversammlung des bernischen Lehrervereins mit der Frage. In ihrer letzten Versammlung im Dezember 1935 nahm die bernische Schulsynode Stellung zu Thesen, die ihr Vorstand über die Frage der Lehrerbildung vorlegte. Alle diese Besprechungen führten immer wieder zur Forderung des fünften Seminarjahres. Uebrigens hat das Berner Volk in der Abstimmung vom 29. Juni 1931 grundsätzlich dem fünften Seminarjahr zugestimmt, indem es die Entscheidung über dessen Einführung in die Kompetenz des Grossen Rates legte.

Die Begründung der Notwendigkeit des fünften Seminarjahres können wir nur verstehen, wenn wir über die Anforderungen ins klare kommen, die an den Primarlehrer und damit an die Lehrerbildung gestellt werden. Ich erlaube mir, wörtlich zu wiederholen, was ich in einem frühern Vortrage über diese Frage gesagt habe.

Uns allen ist bekannt, wieviel es braucht, um nur zum Erteilen des Unterrichts gerüstet zu sein. Ich brauche kaum im einzelnen auszuführen, wie der Lehrer in jedem Wissenszweig zu Hause sein soll, wie es keine Kunst gibt, die er nicht bis zu einem gewissen Grade ausüben oder mindestens verstehen und keine Fertigkeit, in der er nicht Gewandtheit besitzen soll. Ueber wirtschaftliche Fragen soll er sich ebensogut äussern können wie über religiöse. In der schönen Literatur soll er ebenso heimisch sein wie an der Hobelbank und im Gemüsegarten.

Die Aufzählung ist nicht ironisch gemeint. Sie entspricht durchaus der Tatsache und der Notwendigkeit: Das Primarlehramt verlangt nicht nur eine vielseitige, sondern die *allseitigste Ausbildung*.

Durch diese Feststellung ist aber die Hauptsache noch gar nicht berührt. Wir sind ja längst über die Zeit hinaus, da der Lehrer einfach Unterrichtender, d. h. Uebermittler bestimmter Kenntnisse und Fertigkeiten war. Längst ist die *Schule als Erziehungsstätte* gefordert, und das Ringen um die Erfüllung dieser Forderung war nie lebhafter und ernster als heute. Je näher wir aber dem erstrebten Ziel kommen, desto grösser werden die An-

forderungen, denen der Lehrer zu genügen hat. Wie sagt Adalbert Stifter im «Nachsommer»: «Der Unterricht ist viel leichter als die Erziehung. Zu ihm darf man nur etwas wissen und es mitteilen können, zur Erziehung muss man etwas sein.»

Der Lehrer soll Erzieher sein, er muss etwas, d. h. eine charaktervolle Persönlichkeit sein. Diese charaktervolle Persönlichkeit muss volles Verständnis für die Kinderart und das feinste Gefühl für die Regungen der Kinderseele besitzen. Mit innerer Wärme, lebendiger und frischer Art muss sie die grösste Selbstbeherrschung verbinden, Zurückhaltung üben können und im richtigen Moment das Richtige zu tun verstehen. So weit die Forderungen der Schule.

Auch *ausserhalb der Schule* hat der Lehrer seine Pflichten zu erfüllen. Es ist ihm auferlegt, am Leben der Gemeinschaften: Gemeinde, Kirche und Staat tätigen Anteil zu nehmen, sein Verhalten aber so einzurichten, dass er in den wirtschaftlichen, politischen und kirchlichen Kämpfen persönlich nicht Schaden nehme und das Vertrauen des Volkes zur Schule nicht leide.

Wenn auch das moderne Wort vom Lehrer als *Kulturträger* etwas schwülstig anmutet, so enthält es doch eine grosse Wahrheit, die wir nicht übersehen dürfen. Sicher ist Wohl und Wehe der Schule in erster Linie und in höchstem Masse durch den Lehrer bestimmt. Zudem gibt es heute noch Gemeinden, in denen der Lehrer die einzige Persönlichkeit ist, die eine über die Ziele der Volksschule hinausgehende Schulung erhalten hat und die überall da eintreten kann, wo ein etwas weitergehendes, im wesentlichen nur durch die Schule zu vermittelndes Wissen und Können verlangt wird. Wie viele Gemeinden finden in ihrem Lehrer den Gemeinbeschreiber! Wie viele Kirchgemeinden und Gesangsvereine sind auf die musikalischen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Lehrer angewiesen! Darf der Lehrer allen diesen Anforderungen ausweichen mit dem Hinweis etwa, dass er einzig für die Schule da sei? Ich glaube nicht. So sehr ich der Meinung bin, dass der Lehrer seine Hauptarbeit und seine Befriedigung in der Schule suche und finde, so sehr erscheint mir seine tätige Teilnahme in Gesellschaft und Gemeinde als wertvoll und notwendig, nicht zuletzt für die Schule, die als Gemeinde- und Volksschule nicht neben oder über dem Volke, sondern in und mit dem Volke leben und arbeiten muss, wenn sie ihre Aufgabe erfüllen soll.

Wir sehen, die Anforderungen und Ansprüche, die allgemein an den Lehrer gestellt werden, sind nicht gering. Ihnen können nur ideal gesinnte, geistig und sittlich hochstehende, reife Persönlichkeiten gewachsen sein, die über ein reiches Wissen und Können verfügen.

Den Anforderungen an den Lehrer entsprechend erwartet man vom Seminar, dass es seine Schüler in erster Linie mit einem reichen und vielseitigen Wissen und Können aus sozusagen allen Gebieten der Wissenschaft und Kunst ausrüste.

Der Volksschullehrer bedarf für seine Arbeit zweifellos der Kenntnis der Elemente der Wissenschaften. Er muss befähigt sein, an Hand der Literatur in verschiedene Gebiete der Wissenschaft so weit vorzudringen, als es die Unterrichtsarbeit an der Volksschule erfordert. Er soll namentlich auch in die wissenschaftlichen Methoden einen Einblick besitzen. Darüber hinaus muss ihm bekannt sein, wie schwer es ist, wissenschaftliche Erkenntnis und Wahrheit zu gewinnen. Etwas von der sittlichen Strenge und dem Ernst der Wissenschaften darf auch in sein geistiges Wesen übergehen. Es kann nur von Vorteil sein, wenn er sich der Grenzen wissenschaftlicher Erkenntnis bewusst ist und sich davor hüten kann, wissenschaftliche und metaphysische Dinge zu vermischen.

Neben der Wissenschaft hat im Programm des Seminars von jeher die Kunst eine hervorragende Rolle gespielt, glücklicherweise immer in der Form der — manchmal recht bescheidenen — Kunstbetätigung. Gaben die Forderungen der Kirche und der Gesangsvereine dem Gesang und der Instrumentalmusik von jeher hervorragende Bedeutung, so erhielt das Zeichnen erst in den letzten 40 Jahren seine volle Geltung. Aus der frühern «Fertigkeit» ist ein Fach geworden, das in der Hand des fähigen Lehrers wertvollste Erziehungsarbeit leistet durch Geschmacksbildung und die Einführung in Arbeitsweisen, die die künstlerische Bearbeitung und Gestaltung verschiedenen Materials ermöglichen.

Erfährt der Lehrplan des Seminars schon durch die weitgehende Berücksichtigung der Kunstfächer eine Mehrbelastung gegenüber den Lehrplänen anderer Mittelschulen, so geschieht das in noch höherem Masse durch die eigentlichen Berufsfächer: Psychologie, Pädagogik, Methodik und Lehrübungen. Zugegeben: der grosse Erzieher und Lehrer kann nicht durch unsere Arbeit geformt werden; er hat es in sich. Trotzdem können und dürfen wir die Bedeutung der besondern Berufsbildung nicht unterschätzen. Auch dem geborenen Erzieher erleichtern wir die Entwicklung seiner Gaben. Und dann dürfen wir nie vergessen: die Leute, denen Erziehen und Lehren von Natur aus Bedürfnis und Lebenselement bedeutet, sind sehr dünn gesät. Wenn wir alle unsere Schulen mit Lehrern versehen wollen, müssen wir auch Personen zum Lehrerberuf zulassen, die den Beruf mehr handwerksmässig als schöpferisch-künstlerisch ausüben und durch Gewissenhaftigkeit und Treue das zu ersetzen suchen, was ihnen das Schicksal an Gaben vorenthalten hat. Diese Leute haben weitgehende Anregung und Anleitung nötig, die

ihnen nur in den besondern Berufsfächern gegeben werden kann. Ganz bestimmt dürfen die Lehrübungen nicht zu kurz kommen. Schule halten ist schliesslich doch ein Handeln und kann nur durch und im Handeln erlernt werden.

So geht das Programm des Seminars ausserordentlich in die Breite. Fast endlos erscheint die Reihe der Fächer, und wie man auch mit Zeit und Stunden geizen mag, die wöchentliche Stundenzahl steigt beängstigend hoch. Trotzdem können die einzelnen Fächer nur mit knappen Stundenzahlen bedacht werden. Kaum dass man der Muttersprache eine Zeit zuweisen kann, die ein ruhig fortschreitendes und in die Tiefe dringendes Arbeiten gestattet; die meisten Fächer müssen sich mit einem Minimum von Stunden abfinden und einrichten. Zwei Stunden wöchentlich ist fast die Regel, eine Stunde wöchentlich nicht selten. So entsteht eine Zerrissenheit und Zerfahrenheit des Unterrichtsbetriebes, deren schädliche Wirkungen auch das bestgewillte und bestdisziplinierte Lehrerkollegium nicht zu hindern und abzuwehren vermag. Daher befindet sich das Seminar in einer wahren Notlage. Wie viele Kompromisse auch eingegangen werden, dem Uebel ist einfach nicht beizukommen. Der zeitliche Rahmen, in dem das Programm des Seminars sich abwickeln muss, ist nun einmal zu eng. Helfen kann nur irgend eine gründliche Aenderung.

Bedenken wir auch, dass die neuere Methodik schon vom jungen Lehrer eine grosse Selbständigkeit und Freiheit gegenüber dem Unterrichtsstoff verlangt. Der Lehrer soll den Stoff soweit meistern, dass er Auswahl und Gestaltung den Bedürfnissen der Schüler anpassen kann. Pädagogik und Methodik verpflichten zu einem viel weitergehenden psychologischen Verständnis des Kindes, als es früher verlangt wurde. Immer dringender wird die Forderung, dass auch der Anfänger im Lehramt Verständnis für das psychopathische Kind besitze, dass er weiter in der Lage sei, den Fürsorgeeinrichtungen in die Hand zu arbeiten.

Allen diesen Forderungen kann durch Umgestaltung und Intensivierung des Pädagogik- und des Psychologieunterrichts nur teilweise oder überhaupt nicht entsprochen werden. Ueberhaupt nicht, insofern der Erfolg vollständig an die grössere Reife der Seminaristen gebunden ist.

So drängt nicht nur der Zeitbedarf, sondern auch die Notwendigkeit der grössern Reife der Seminaristen nach der Verlängerung des Ausbildungskurses. Nun wollen wir nicht vergessen, dass Lehrerbildung in erster Linie Charakterbildung, Erziehung im besten und höchsten Sinne des Wortes bedeutet. Da stellt sich die Frage, ob die bestehende Organisation der Lehrerbildung, insbesondere die zur Verfügung gestellte Ausbildungszeit, die Bewältigung dieser Aufgabe ermöglicht.

Machen wir uns klar: Das Seminar übernimmt seine Zöglinge von den Sekundarschulen als kaum 15jährige Jünglinge. Wie viele unfertige Kindergesichter erscheinen jedes Jahr unter den Neuaufgenommenen? Dazu stammt eine beträchtliche Zahl der Neulinge aus einfachsten, ja gedrückten Verhältnissen. Die Zahl derjenigen, die schon beim Eintritt ins Seminar schwer mit Minderwertigkeitsgefühlen zu kämpfen haben, ist nicht gering. — Schon vier Jahre später wird den gleichen Leuten die Uebernahme einer Lehrstelle irgendwo im Lande gestattet. Neunzehnjährigen Jünglingen wird die schwere Last der Führung einer Schulklasse auf die Schultern gelegt. Guter Wille und jugendliche Elastizität helfen vielen über die Schwierigkeiten der ersten Schulmeisterjahre hinweg; aber die Zahl derer, die bittere Erfahrungen machen und teures Lehrgeld zahlen müssen und unter Umständen dauernden Schaden davontragen, ist nicht gering. Und müssen nicht auch gelegentlich Schulkinder und Schulgemeinden mitleiden? Wir stehen hier vor einer Tatsache, die um so unbegreiflicher und ungehöriger erscheint, je länger und gründlicher man sich über ihre Auswirkungen Rechenschaft gibt. Die folgenden Ausführungen sollen sie in noch schärferes Licht rücken.

Es muss zweifellos das Ziel staatlicher Lehrerbildung sein, selbständige, charaktervolle Lehrerpersönlichkeiten heranzuziehen, die ihrer selbst Meister sind und die wenigstens das *Bestreben* haben, sich in allen wichtigen Fragen ein eigenes Urteil zu bilden. Dieses Ziel enthält die unabweibare Verpflichtung für die Seminarlehrerschaft, mit allen Kräften in seiner Richtung zu arbeiten. Das verlangt aber verständnisvolles Eingehen auf die Eigenart des Zöglings, Anpassen der erzieherischen Massnahmen an den seelischen Zustand und an die Entwicklung der Seminaristen; es verlangt namentlich auch vor allem geduldiges Abwarten und Werdenlassen. Vergessen wir nicht: Unsere werdenden Lehrer stehen im Alter stürmischer Entwicklung und tiefgreifender innerer Umwälzungen. Innere Spannungen, leichte psychische Störungen treten auf; es sollte möglich sein, sie ohne gewaltsame Eingriffe in natürlichster Weise sich ausgleichen zu lassen. Eine gewisse Reizbarkeit und Oppositionslust führt leicht zu Konflikten mit der äussern Ordnung und den Lehrern. Alle diese Konflikte sollten so erledigt werden, dass sie zu einer wertvollen Erfahrung des Zöglings führen und das Vertrauensverhältnis zwischen Erzieher und Zögling nicht Schaden nimmt. Es kann nicht unsere Absicht sein, den Jüngling in eine Form zu zwingen; wir müssen von ihm wohl Form verlangen, aber der Formungsvorgang muss im wesentlichen von innen heraus aus eigenen Kräften erfolgen. Dieser Bildungsvorgang aber braucht Zeit und ist in seinem Fortschreiten vollständig an das geistige

Wachstum des Individuums gebunden. Sicher ist, dass dieses Wachstum im Alter von 19 Jahren in den seltensten Fällen abgeschlossen ist und es auch die Charakterbildung nicht sein kann. Es sind ja gute Anfänge da: guter Wille, reine Absichten, idealer Schwung und Begeisterungsfähigkeit; aber es fehlt noch vieles: Ausgeglichenheit, richtige Einschätzung seiner Kräfte und Fähigkeiten und *der* Idealismus, der grössten Schwierigkeiten standhält und nicht an den ersten Klippen der Wirklichkeit zerschellt.

Auch in Fragen der Weltanschauung ist sehr selten die für einen Lehrer so notwendige Abklärung und Stellungnahme vorhanden. Es sind sehr häufig gerade die tiefsten und wertvollsten Naturen, die Naturen, die von der Problematik des menschlichen Daseins und des Weltgeschehens besonders stark ergriffen werden, die verhältnismässig spät zu einer innern Entscheidung gelangen. Gerade ihnen können die Verhältnisse, unter denen ein junger Lehrer arbeiten muss, besonders unheilvoll werden. Sie können mir glauben, dass ein Seminarleiter, dem alle diese Dinge und Verhältnisse bekannt sind, von den jungen Lehrern, die er jeweilen ins Land hinausziehen lässt, mit sehr gemischten Gefühlen Abschied nimmt, unter die sich viel Sorge mengt.

Die Unreife und die Unfertigkeit vieler junger Lehrer — ich erhebe keinen Vorwurf — lasten schwer auf dem Seminar. Sie können sich auch recht schlimm auswirken. Eine der unangenehmsten Folgeerscheinungen ist die, dass sich dem Seminar immer wieder ein Erziehungssystem aufdrängt, das auf ein rascheres und früheres Reifen der jungen Leute ausgeht, aber leicht sehr unerfreuliche Früchte bringt. Die Gefahr liegt immer nahe, dass wir die ethischen Forderungen gegenüber den Seminaristen überspannen und damit Unfreiheit, Scheinheiligkeit und Heuchelei pflanzen. So bewegen wir uns in einer richtigen pädagogischen Zwickmühle. Der Wunsch, ihr zu entgehen, ist natürlich und begreiflich. *Es unterliegt keinem Zweifel: das Seminar sollte für die Erfüllung seiner erzieherischen Aufgaben mehr Zeit zur Verfügung haben, und der junge Lehrer sollte älter und reifer zu seinem Amte gelangen, als es heute der Fall ist. Der Zeitpunkt, wo er die volle Selbständigkeit erreicht, sollte hinausgeschoben werden können.*

Das Hinausschieben der Patentierung darf keine Vermehrung des theoretischen Unterrichts ergeben. Sie lässt sich dadurch erreichen, dass eine gewisse Zeit praktischer Lehrtätigkeit in die Ausbildungszeit einbezogen wird. Lebens- und Berufstüchtigkeit können dabei in gleicher Weise gewinnen. Es ist nicht unbedenklich, die Lehramtskandidaten länger als absolut nötig auf der Schulbank festzuhalten. Einmal muss eigenes Handeln an die Stelle der Belehrung und Anleitung treten. Auch bei

ausgebautester Uebungsschule wird die Lehrerbildungsanstalt nur wenig Gelegenheit zu selbständigem Schulhalten geben können, und zudem nur unter Bedingungen, die den natürlichen Verhältnissen nicht entsprechen. Die Organisation, der Geist und die «Luft» einer Uebungsschule werden immer Eigenarten aufweisen, die in gewöhnlichen Volksschulen nicht zu finden sind. So scheint es angezeigt, einen Teil der Lehrerbildung an die Klassen der öffentlichen Schulen zu verlegen. Hier in der täglichen und stündlichen Auseinandersetzung mit den Tücken der Wirklichkeit dürfte bei manchem Praktikanten der Sinn für psychologische Fragen erwachen, würde diesem oder jenem das Verständnis für die pädagogische Theorie aufgehen und würden vielen die Forderungen der wissenschaftlichen Fächer berechtigter und notwendiger erscheinen, als es im Laufe des schul- und schülermässigen Seminarbetriebes der Fall sein mag. Zweifellos müssten in einem abschliessenden Unterrichtskurs, der der praktischen Tätigkeit nachfolgen würde, namentlich die besondern Berufsfächer bei den Kandidaten einen wohl vorbereiteten und fruchtbaren Boden finden. Es würden auch tiefergreifende Probleme zur Behandlung gelangen können, als es heute wegen der Unreife der Seminaristen möglich ist.

Sehr schätzenswert müsste eine längere Zeit praktischer Tätigkeit im Hinblick auf die Einführung ins praktische Leben überhaupt sein. Nicht wenigen unserer angehenden Lehrer fehlt die Kenntnis der Umgebung der ländlichen Volksschule, die für Anfänger hauptsächlich in Betracht fällt, fast ganz. Einsicht in die Verhältnisse in den Gemeinden, in das Denken und Fühlen, Leben und Treiben des Volkes, Kenntnis von Sitten und Gebräuchen, gehen ihnen häufig ab und sind doch für ihre Tätigkeit von grösster Wichtigkeit. Denn darüber muss man sich immer klar sein, die Arbeit des Lehrers ist Arbeit für das Volk und am Volk, sie kann nur *mit* dem Volke vollbracht werden und nie neben dem Volke durch oder dem Volke entgegen. Man kann wohl sagen, die jungen Lehrer haben sich bis heute zurechtfinden müssen, ohne dass man sie noch ein Stück weit ins praktische Leben hinein begleitete. Das ist richtig; aber ebenso richtig ist, dass die Schwierigkeiten grösser geworden sind und in Zukunft weiter wachsen werden. Der Aufbau unseres Volkskörpers ist komplizierter geworden. Die wirtschaftlichen, politischen und kirchlichen Verhältnisse gestalten sich immer verwickelter. Inmitten der Stände, Parteien und Konfessionen steht der Lehrer mit seiner Schulklasse und müht sich um die hohe Aufgabe, das zu pflegen, was allen gemeinsam ist. Schwer oder unmöglich wird ihm der Erfolg, wenn ihm nicht Reife, Erfahrung und Einsichten in die verschiedensten Verhältnisse zur Verfügung stehen.

Die Einfügung der praktischen Lehrtätigkeit in die Organisation der Lehrerbildung würde sich am einfachsten durch Verlängerung des schon bestehenden Landpraktikums ergeben, mit dem wir, nebenbei bemerkt, bis jetzt die denkbar besten Erfahrungen gemacht haben. (Schluss folgt.)

Die Lage der stellenlosen Lehrer.

Reich immerhin dem Morgen, o Jugend, deine Hand,
Das Alter mit den Sorgen lass auch besteh'n im Land.

In Nummer 493 des «Bund» erschien eine Einsendung über die Lage der stellenlosen Lehrer; die darin verfochtenen Ansichten sowie der recht unpassende Ton, in dem sie vorgebracht wurden, verlangen eine Erwiderung.

Zunächst muss festgestellt werden, dass der Staat mit der Aushändigung eines Lehrpatentes nicht zugleich auch die Verpflichtung übernimmt, dem jungen Lehrer dazu eine definitive Lehrstelle zu verschaffen. Es könnten sonst andere patentierte Berufsarten das gleiche Recht geltend machen. Die Aussicht, nach beendeter Studienzzeit eine Zeitlang keine feste Anstellung zu finden, gehört heutzutage zum Risiko der Berufswahl.

Die Einführung der Zwangspensionierung auf das 65. bzw. das 60. Altersjahr wird in der Einsendung sehr kategorisch gefordert. Bis dahin bestanden diese Grenzen wahlfrei; wer sich mit 65 bzw. 62 Jahren zur Pensionierung anmeldete, dem wurde der Rücktritt gewährt. Wenn der Einsender meint, «die meisten der in Frage kommenden Lehrkräfte würden es begrüßen, die berufliche Gebundenheit zu vertauschen mit der neuen Freiheit», so ist es nicht recht zu verstehen, warum sie sich denn nicht zum Rücktritt anmeldeten. Der Einsender redet von den ältern Lehrern so, als wären sie «in der Hilbi eines kampflosen Daseins aufgewachsen». So redet ein Blinder von den Farben! Er scheint nicht zu wissen, dass diese ältern Lehrer bis zum Besoldungsgesetz des Jahres 1920 mit kärglichem Einkommen die Kriegsjahre und die schweren Jahre der Teuerung mit ihren Familien durchhalten mussten und dass damals nicht nur keine Rücklagen möglich waren, sondern dass vorhandene Reserven aufgebraucht werden mussten.

Er scheint vergessen zu haben, dass es diese Generation von Lehrern war, die in ihrer Berufsorganisation in vielen Kämpfen sich für die Besserstellung und damit die soziale Hebung des Lehrerstandes einsetzte, dass sie mit schweren Opfern die Versicherungskasse schuf, die ihnen und auch den Jungen die Sorgen für Krankheit und Alter abnehmen soll.

Diesen alten Kämpfen nun einfach kommandieren: «ôte-toi pour que je m'y mette», ist zum mindesten undankbar.

«Darum fort mit allen Bedenken, spannt die Jungen vor den Karren und schaut.»

Mit diesem Palliativmittel sollen alle Bedenken sachlicher und finanzieller Art beseitigt werden, die sich der Einführung der Altersrenten entgegenstellen. Um die Grösse dieser Hindernisse scheint sich der Einsender wenig zu kümmern. Sie liegen vorab in der Versicherungskasse. Diese hat, wie viele andere Institutionen ähnlicher Art, in den letzten Jahren schwere Krisen durchgemacht. Vor zwei Jahren musste z. B. die Pri-

marlehrerkasse durch Erhöhung der Prämien von 5% auf 7% mit Staatshilfe saniert werden.

Die Einführung der Zwangspensionierung auf das 65. bzw. 60. Altersjahr würde dieser Kasse für das Jahr 1938 eine Mehrbelastung von jährlich Fr. 300 000 bringen; da jedes Jahr ein neuer Schub der Versicherten, welcher die Altersgrenze überschreitet, hinzukäme, würde mit Einrechnung der Abgänge diese Mehrbelastung auf Jahre hinaus fortbestehen. Im Jahre 1936 richtete die Kasse Fr. 1 820 000 Invalidenrenten aus; die Neubelastung würde $\frac{1}{6}$ davon ausmachen.

Bei der Mittellehrerkasse würde eine Mehrbelastung von jährlich Fr. 200 000 auftreten, d. h. fast 50% der gegenwärtig ausbezahlten Invalidenrenten, die im Jahre 1936 die Summe von Fr. 422 000 ausmachten.

Es ist zu beachten, dass von den in Frage kommenden Lehrkräften mehr als die Hälfte noch nicht auf dem Maximum des Rentenanspruchs steht, indem die Kassenmitglieder dieses erst mit 40 Dienstjahren erreichen; es sind solche darunter, namentlich bei den Mittellehrern und den Lehrerinnen, denen bis 15% fehlen. Wenn man diese Leute zwangsweise pensioniert, wird man ihnen doch wohl das Rentenmaximum zugestehen müssen. Wer übernimmt in diesen Fällen (es sind ihrer über 120) die Ausrichtung der Differenz?

Wer mit Versicherungsfragen nur einigermaßen vertraut ist, wird einsehen, dass eine Kasse ohne entsprechende Gegenleistungen solche Mehrbelastungen nicht übernehmen kann, soll nicht ihre Leistungsfähigkeit, ja ihr Bestand direkt gefährdet werden. Schliesslich müsste doch eine verfuhrwerkte Situation, herbeigeführt durch unheilvolle Massnahmen, mit schweren Opfern der Kassenmitglieder und letzten Endes des Staates wieder hergestellt werden. Man darf deshalb erwarten, dass trotz allen Lärmes die Angelegenheit nach allen Seiten ruhig und gründlich geprüft wird. Wir haben ringsum Beispiele, wie durch verfehlte Verwaltungsmassnahmen Pensionskassen in schwere Bedrängnis gerieten, und wir können dort allerhand lernen.

Es wäre nicht zu verantworten, wegen einer Gruppe von jungen Lehrern, die momentan ohne definitive Anstellung sind, die der Kasse nicht angehören und in sie noch keinen Rappen eingeworfen haben, eine mit schweren Opfern geschaffene Fürsorgeeinrichtung der aktiven Lehrerschaft zu gefährden.

Eine andere Einsendung empfahl den Kassenbehörden die Aenderung des technischen Verfahrens, d. h. an Stelle des bisherigen Deckungsverfahrens die Einführung der Umlage, in der Meinung, damit würde die Kasse ohne weiteres in den Fall gesetzt, die Altersrenten einzuführen. Ohne auf die beiden Verfahren des nähern einzutreten, soll doch einmal festgestellt werden, dass beide genau gleich viel kosten; verschieden ist dabei nur die Art der Verteilung der Aktivenbelastung. Die Umlage erfordert bei Kassen 20—30 Jahre nach ihrer Gründung unerschwingliche Belastung der Aktiven, während das Deckungsverfahren deren Leistungen auf die Jahre gleichmässig verteilt und dafür Reserven anlegt, deren Erträge den schwer belasteten spätern Jahren zugute kommen.

Der Umlagebedarf der Primarlehrerkasse wäre gegenwärtig 18%, wird aber bis zum Beharrungszustand auf mindestens 24% anwachsen; selbst bei einer gemischten

Umlage, bei der die Zinsen eines konstant gehaltenen Fonds mit zur Verwendung kämen, würde nach Einführung der Altersrenten eine Umlage von 15% notwendig sein, und dieser Bedarf würde sich bis auf mindestens 18% erhöhen.

Wenn aber, und das scheint beabsichtigt zu sein, die Leistungen der Aktiven nicht vermehrt werden sollen, so bliebe nichts anderes übrig, als die vorhandenen Reserven abzubauen. Innert zehn Jahren müssten dann mindestens 3½ Millionen Franken davon genommen werden.

Bei gleicher Weiterentwicklung würde für die jetzige junge Generation, wenn sie sich einmal der Altersgrenze nähert, unverweigerlich der Zustand eintreten, dass sie vor einer leeren Kasse stünde; wer dann im gegebenen Augenblicke für die Alters- und Invaliden-Fürsorge dieser Versicherten aufkäme, das ist eine andere Frage. Darüber lassen sich viele Leute keine grauen Haare wachsen; diese aber kommen zwangsläufig. B.

Sitzung der Lehrgrossräte mit dem Kantonalvorstand

Mittwoch den 3. November 1937.

Nach der Eröffnung durch den Kantonalpräsidenten J. Cueni entwickelte Zentralsekretär Graf auf Grund der Beratungen und Beschlüsse des Kantonalvorstandes (siehe Nrn. 30 und 31 des Berner Schulblattes) die an der Sitzung zu behandelnden Fragen; im Zusammenhang damit machte er auch einige kurze Bemerkungen über das Problem der verheirateten Lehrerin.

In den Mittelpunkt stellte er die *Herabsetzung der Altersgrenze* auf das 65., bzw. 60. Jahr. Er wies dabei auf die bestehende Praxis in der Bundesverwaltung als mögliche Lösung hin, wo in der Regel Amtsdauern über die erwähnte Grenze hinaus nicht vorkommen. Was die *Behandlung der verheirateten Lehrerin* betrifft, so führt jedes schematische Vorgehen zu Unbilligkeiten. Der Kantonalvorstand hält sich genau an die Vorschriften der Statuten und Reglemente und muss es dem Verein überlassen, allenfalls durch deren Revision eine andere Haltung herbeizuführen. — In höchst bedauerlicher Lage befinden sich die *ältern Stellenlosen* (um das 30. Jahr herum), weil bis jetzt keine noch so wohlgemeinten Mahnungen der Unterrichtsdirektion Gesetzeskraft besitzen und daher da und dort entweder nicht beachtet oder sogar bewusst ignoriert werden. So entsteht eine Schicht von Stellenlosen, deren Gemütszustand für sie selber und für die Allgemeinheit gefährliche Formen annehmen könnte. Die Hilfsaktion des BLV wird fortgesetzt, auch wenn einige Mitglieder Gründe dagegen zu haben glauben.

Die bevorstehende Beratung der *Motion Kunz* im Grossen Rate stellt die *Frage der fünfjährigen Ausbildungszeit für die Lehrer* gegenwärtig in den Vordergrund des Interesses. Wir legen besondern Wert auf die Beschaffung der notwendigen Stipendien, damit Leuten mit bescheidenen Mitteln die Seminarbildung offen bleibt wie bisher.

In der *allgemeinen Aussprache* wurde in der Frage der verlängerten Ausbildungszeit der gegnerische Stand-

punkt ausführlich begründet. Es geschah in der Annahme, das 5. Seminarjahr sei nicht als pädagogische Forderung, sondern als Massnahme gegen die Stellenlosigkeit gedacht; ein sogenanntes Rucksackjahr könnte den austretenden Seminaristen besser mit Land und Leuten vertraut machen als ein verlängerter Schulbetrieb. Die obligatorische Pensionierung mit 65 und die freiwillige von 60 Jahren an wären die einzigen wirkungsvollen Massnahmen zugunsten der Stellenlosen. — Dem gegenüber kam zum Ausdruck, dass eine innere Notwendigkeit für die Verbesserung der Lehrerbildung spricht und man auch keine Angst vor einem grössern Stoffwissen zu haben braucht. Eine Ablehnung der Motion Kunz dagegen würde auf längere Zeit hinaus jede Hoffnung auf Verbesserung der Lehrerbildung zunichte machen. Leider bedeuten die bevorstehenden Grossratswahlen eher eine Erschwerung für den Fortschritt unserer Bemühungen. Uebrigens verlangt die Motion Kunz bloss die notwendigen Vorarbeiten der Regierung zu einem spätern endgültigen Beschluss des Grossen Rates.

Die aufseherregenden Wahlen von ganz jungen Lehrern und Lehrerinnen legen die Frage nahe, ob es den Stellenlosen nicht gelingen könnte, durch Selbstorganisation und -disziplin dafür zu sorgen, dass bei gleicher Qualifikation der ältere Kandidat den Vorrang haben muss. Auch wäre es wohl an der Zeit, bei den heutigen Verhältnissen die Wahllautonomie der Gemeinden etwas einzuschränken.

Die kommende Budgetberatung wird nicht ohne Einfluss auf die Lösung unserer Notfragen sein. Wenn dem Motionär neue Grundlagen zur Verfügung gestellt werden, so kann auch daran gedacht werden, die *Motion Grütter* wieder aufzunehmen.

Eine Kollegin aus dem Kantonalvorstand verwahrte sich gegen gewisse Neigungen, die Verhältnisse auf Kosten der Lehrerinnen zu bessern. Erschwerend wirkt für beide Geschlechter, dass der Uebertritt in andere Berufe und der Abgang ins Ausland heute ungemein erschwert scheinen. Die Demokratie hat es weniger leicht als ein Diktaturstaat, mit einheitlichen « Lösungen » zu arbeiten. Immerhin müssen solche gesucht werden, auch wenn sie an Sachen und Personen bedeutende Opfer verlangen. Die jungen Leute aber dürfen nicht kleinmütig werden, selbst wenn manche Wahlbehörde ihnen die Lust zum initiativen Vorgehen erstickt (Auslandarbeit, ausserberufliche Arbeit, Stellen in Anstalten).

Zum Schluss wies der Zentralsekretär darauf hin, dass es den Sektionen jederzeit freisteht, Besoldungsfragen zu erörtern und Eingaben an den Kantonalvorstand zu richten, dass aber der Kantonalvorstand schon aus zeitlichen Gründen oft unmöglich die Sektionen befragen kann. Er verfolgt unablässig die materielle Lage der Lehrerschaft und die Möglichkeiten zu ihrer Besserung. — Eine weitere Bemerkung galt der sonderbaren Tatsache, dass es für stellenlose Lehrer keine Arbeitslosenversicherung gibt. Der Kantonalvorstand beschäftigt sich bereits mit der wichtigen, aber nicht leicht zu lösenden Aufgabe, eine solche Versicherung ins Leben zu rufen. F. B.

Haben Sie bei Ihren letzten Einkäufen die Inserenten des Berner Schulblattes berücksichtigt?

Wanderausstellung.

Die pädagogische Kommission des BLV bringt auch in diesem Winter die Wanderausstellung «Das gute Jugendbuch» in Umlauf.

Sie wird in zwei Grössen ausgeliehen:

- a. zirka 250 Bände und zirka 200 Hefte aus billigen Sammlungen;
- b. zirka 330 Bände und zirka 220 Hefte aus billigen Sammlungen.

Eine Ausstellung dauert gewöhnlich ungefähr eine Woche, die Benützung ist frei, die Aussteller haben nur die Versandkosten an den nächsten Ort zu tragen. Ein Verkauf findet in der Ausstellung nicht statt, es können aber Bestellungen aufgenommen und an eine Buchhandlung weitergeleitet werden. Eine Wegleitung gibt Auskunft über Einzelheiten der Durchführung, Ausstellungsräume, Kontrolle, Beratung usw.

Sehr zu empfehlen ist eine Einführung durch eine sachkundige Persönlichkeit, mit Vorlesung aus einem der ausgestellten Bücher, anlässlich einer Eröffnung, zu der auch Behörden, gemeinnützige Vereine usw. einzuladen wären.

Eine Ausstellung zeigt eindrücklicher als ein noch so guter Katalog, welche Bücher empfohlen werden, und die Besucher können annehmen, dass nicht aufgelegte abgelehnt, vielleicht sogar als Kitsch oder Schund eingeschätzt worden sind. Wenn auch die Zeit zur Lektüre nicht langt, so sprechen doch Einband, Ausstattung, Bilderschmuck verlockend.

Die Auswahl ist das Ergebnis einer jahrelangen Arbeit, einer sorgfältigsten Sichtung durch die Jugendschriftenkommission.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an *Helen Glaus*, Lehrerin, Kalchstätten-Guggisberg.

Fortbildungs- und Kurswesen.

Gesangspädagogischer Fortbildungskurs für stellenlose Lehrer am Konservatorium Bern. Auf diesen vom Bernischen Kantonalgesangverein veranstalteten und vom Bernischen Lehrerverein unterstützten Kurs (Ausschreibung siehe Nr. 31, Seite 512) sind im ganzen drei Anmeldungen eingegangen. Das genügt natürlich nicht für das Zustandekommen der Veranstaltung. Die Anmeldefrist wird deshalb bis zum 20. November verlängert. Der Ausweis über einen solchen Kurs wird für die Bewerbung um viele Stellen an Primar- und Mittelschulen wichtig sein; andererseits würden viele aufrichtige Freunde der stellenlosen Kollegen ein Nichtzustandekommen sehr bedauern. Allfällige Bitten um notwendige Auskünfte wird die Annahmestelle für die Anmeldungen (Herr Dr. K. Zollinger, Thun, Präsident des bernischen Kantonalgesangvereins) sicher gern nach Möglichkeit beantworten.

Heilpädagogisches Seminar Zürich. Mitte April 1938 beginnt der XII. Jahreskurs zur Ausbildung von Lehrkräften und Erziehern, die sich der Erziehung und dem Unterricht von blinden, sehgeschwachen, taubstummen, schwerhörigen, geistesschwachen, epileptischen, krüppelhaften, psychopathischen oder sonstwie schwererziehbaren Kindern widmen wollen. Es werden höchstens 15 Teilnehmer zugelassen. Die Kosten betragen: Schulgeld Fr. 100 pro Semester, Kollegien-gelder an der Universität Fr. 60 bis 100 pro Semester. Die Teilnehmer haben für Wohnung und Verpflegung selbst zu sorgen. Anmeldungen sind bis Anfang Januar zu richten an das Heilpädagogische Seminar (Leiter: Prof. Dr. Hanselmann), Zürich 1, Kantonsschulstrasse 1. Nähere Auskunft durch das Sekretariat, Telephon 41 939.

Basler Schulausstellung. Die Basler Schrifthereform hat nach über zehnjähriger, erdauernder Erfahrung in 15 Kantonen Eingang gefunden; sie ist in ihrer gegenwärtigen Form zur schweizerischen Schulschrift geworden. In dem Augenblick, wo sich die meisten Kantone für die Schrifterneuerung ausgesprochen haben, andere noch vor ihrer Entscheidung stehen und nur vereinzelte an der Spitzfedertechnik festzuhalten gedenken, mag ein Rückblick und eine Besinnung auf die Wandlungen im Schriftwesen ganz besonders angebracht sein. Wir widmen deshalb die 81. Veranstaltung der *Schweizer Schulschrift*. Dabei soll auch ihr Verhältnis zur Stenographie und Maschinenschrift behandelt werden. Ein öffentliches Schauschreiben wird überdies nachweisen, dass die neue Schrift in bezug auf Flüssigkeit, Tempo und Persönlichkeitscharakter der Spitzfederschrift in keiner Weise nachsteht. — Die Ausstellung liefert interessante Schriftproben aus der praktischen Schularbeit. Die Veranstaltung findet an sechs Halbtagen im November statt.

Im Auftrag der Kommission: Der Leiter *A. Gempeler*.

Lehrerverein Bern-Stadt. *Gotthelf-Zyklus von Herrn Professor Dr. Baumgartner* in der Schulwarte.

1. Vortrag über «*Gotthelfs Weg zur Dichtung*» vom 9. November. Das Schicksal und die Beurteilung der Werke des Pfarrers von Lützelflüh sind bekannt. Der Entwicklung des Dichters zu folgen, wie sie von einem Gotthelf-Kenner wie Herrn Prof. Baumgartner an Hand von zeitgenössischen Schilderungen, von Briefen Gotthelfs und solchen seiner Freunde dargelegt wurde, ist in der heutigen Zeit, die einer gewissen Ähnlichkeit mit den Vierzigerjahren des vorigen Jahrhunderts nicht entbehrt, sehr wertvoll. Wie angeborene Oppositionslust und feines Gerechtigkeitsgefühl, positive Einstellung zur Religion im Gegensatz zu den liberalen Ansichten seiner Zeit den um Schule und Armenwesen des Volkes besorgten Pfarrer zum Dichter werden lassen, damit seine Stimme auch ausserhalb seiner Gemeinde gehört werde, schilderte der Referent sehr lebendig und einlässlich.

Es ist anzunehmen, dass der nächste Vortrag, der am 16. November ebenfalls in der Schulwarte stattfinden wird, über «*Gotthelf und die Schule als Bildnerin seines Volkes*» unter der Lehrerschaft noch grössere Beachtung finden werde.

H. R.

Sektionen Aarwangen - Wangen - Trachselwald des BLV. *Kurs zur Einführung in die Heilpädagogik.* Dass das Interesse dafür da war, bewies die grosse Anzahl von Kursteilnehmern (120), die vom 20. bis 22. Oktober im Singsaal der Primarschule Langenthal zusammengekommen waren aus der nähern und weitem Umgebung, sich zu orientieren über das, was die Heilerziehung lehrt und wie sie behandelt. Unter den Kursteilnehmern bemerkte man deshalb Persönlichkeiten, die mit den Erziehungsproblemen in enger Berührung stehen: Meist Lehrer und Lehrerinnen, Aerzte, Pfarrer, Mitglieder von Schulbehörden. Der ganze Kurs stand unter der vorzüglichen Leitung von Herrn Dr. P. Moor vom heilpädagogischen Seminar Zürich; ihm merkte man in jedem seiner Voten die durchgebildete, erfahrene, harmonische und gütige Erzieherpersönlichkeit an. Einleitend sprach er sich darüber aus, was diese Einführung bedeuten solle: Die vermehrte Aufmerksamkeit lenken auf unsere Sorgenkinder. Gewöhnlich stelle man sich ein ganz falsches Bild vor unter dem Namen Heilpädagogik. Diese bedeute vor allem: Erkenntnis der Grenzen unseres Erziehungszieles und Anerkennung derselben! Ebenso die Hinführung zur Erkenntnis eines körperlichen oder geistigen Defektes. Darum verlangt die Heilpädagogik die enge Zusammenarbeit mit dem Arzte, mit dem zusammen die medizinischen und erzieherischen Massnahmen getroffen werden sollen, dem Kinde ein menschenwürdiges, glückliches Dasein zu ermöglichen innerhalb und trotz seiner Gebrechen und Schwächen. Es werde der Heilpädagogik in heutiger Zeit etwa vorgeworfen eine gewisse Weichlichkeit und Sentimentalität; aber noch viel schwerere Angriffe gegen sie würden

erhoben von seiten jener Richtung von jenseits des Rheins her, wo es heisse: Fort mit den körperlich und geistig Defekten, freie Bahn dem Tüchtigen, Heranzüchtung einer *gesunden* Rasse! Warum Spezialklassen für Schwachbegabte und nicht für besonders Befähigte?

Herr Dr. *Moor* zeigte aber treffend, wie nötig es ist, gerade im Interesse der Befähigten in der Volksschule, die Schwachbegabten, geistig Benachteiligten aus den Normalklassen herauszunehmen, wo sie einen starken Hemmschuh bilden, und sie in besondern Klassen nach einem ganz anders gestalteten Lehrplan zu unterrichten. Hauptsächlich in heutiger Zeit, wo durch die Umwandlung der sozialen Verhältnisse, die Verminderung des Einflusses von Vater und Mutter als Vorbilder u. a. m. die Mentalität der Schüler auch in den Landschulen eine ganz andere und deshalb die Stellung des Lehrers als Respektsperson eine viel schwierigere geworden sei. So dass der Einfluss eines sogenannten «Sorgenkinds» oft auf die Klasse recht störend wirken könne. Was sind «Sorgenkinder»? Eben solche, die einer besondern Sorge bedürfen. Der Referent gab hierauf eine Uebersicht und Einteilung der leider allzu reichen Musterkarte von Entwicklungsgehemmten, minder-sinnigen, kontaktschwierigen, neuropathischen und psychopathischen, umweltgeschädigten Kinder.

Herr Dr. *Witmer*, Augenarzt, Bern, sprach in einem zweiten Referat über die sehgeschwachen Kinder und ging in interessanten Darstellungen auf den Bau des Auges und seine Fehler ein, dem Lehrer wertvolle Anregungen gebend, wie er sich gegenüber den augengeschädigten Kindern zu verhalten habe. In ähnlicher Weise referierte Herr Dr. med. *Kistler*, Zürich, über das sprachgebrechliche und schwerhörige Kind und die dabei auftretenden Anomalien und Störungen, wobei er strenge unterschied zwischen Stammeln und Stottern, als den hauptsächlichsten Störungen im Kindesalter. Das Stammeln ist ein Sprechfehler, der während einer gewissen Zeit von jedem Kleinkinde gemacht wird (das sogenannte physiologische Stammeln) während das Stottern in schwerer nervöser Störung begründet liegt, ohne dass die Sprechorgane die geringste Missbildung aufweisen.

Herr Dr. *P. Lauener*, Schularzt in Bern, untersuchte die Ursachen, das Wesen und die Formen der Geistesschwäche im Kindesalter in einem so tiefgründigen, weitsichtigen Vortrage, dass einstimmig gewünscht wurde, dieser möchte im Druck allgemein zugänglich gemacht werden.

Herr Oberlehrer *Zoss*, Bern, orientierte über die Geschichte, die Organisation und den Betrieb des Hilfsschulwesens in Bern. Man konnte ihm anmerken, mit welcher Liebe er sich in den Dienst dieser ärmsten unter den Kindern gestellt hat, durchdrungen von tief christlichem Helferwillen. Herr Dr. *Moor* zeigte in zwei Referaten gangbare Wege, wie geistesschwache und entwicklungsgehemmte Kinder in der Schule erfasst, behandelt und sozial brauchbar gemacht werden können, so dass sie ihren Dienst in der Gemeinschaft trotz ihrer Schwächen versehen. Er wies hin auf das grosse — und fehlgeschlagene Experiment in Deutschland —, wo versucht wurde, im Interesse der «Tüchtigen» jene möglichst überall auszuschalten und sie der Obsorge ihrer Familien zu überlassen. Er kommt zum Schlusse seiner sehr eindringlichen Darstellung zur Ueberzeugung, dass hinsichtlich der Stellung des Geistesschwachen in der Gesellschaft dieser nichts anders übrig bleibe, als ihn zu tragen, ihn dafür so zu erziehen und zu schulen, dass er tragbar wird.

Herr Prof. Dr. *Klaesi* von der Waldau, Bern, ging nun näher auf die nervösen und seelischen Störungen der schwererziehbaren Kinder ein. Sicher wird nun mancher Lehrer seine Blicke schärfer auf diese oder jene Eigenheit eines Schülers richten und die Ursachen zu ergründen suchen, *warum* er sich so benimmt in dieser bestimmten Situation. Prof. *Klaesi*s energische Schlussforderung bestand in einer Entlastung der Lehrpläne und Beschränkung der Hausaufgaben.

Herr Sek.-Lehrer *Münger*, Biglen, brachte Beispiele aus seiner Unterrichtspraxis über Arten von Störefrieden und Eigenbrötlern aus Landklassen und wie er vorging, die Ursachen ihres Benehmens zu erforschen: schwierige Umwelt, zu harte oder zu verzärtelnde Erziehung zu Hause, sexuelle Spannungen und Heimlichkeiten usw.

Das Schlusswort zum Kurse erhielt der Meister der Heilerziehungskunst selbst: Herr Prof. Dr. *Hanselmann*, Zürich. Von hohem ethischen Standpunkt aus beleuchtete er das ganze Problem der Heilpädagogik. Diese sei für viele Menschen der Gegenwart eine «Unzeitgemässe Frage», unter dem Einfluss des rauhen Windes von Norden her! Wir stehen an einem Kreuzweg: Wollen auch wir den Weg der Gewalt beschreiten, oder wollen wir nach dem *Sinn des Leidens* forschen? Wir haben kein Recht zu sagen: Dieser Mensch ist des Lebens wert, jener des Lebens unwert. Alle Wertung des Lebens, vom Menschen aus gesehen, ist nur relativ. Der Standpunkt, wie er in den südlichen und nördlichen Nachbarstaaten eingenommen wird, ist der des Uebermenschen, nicht des Christentums. Was ist der Sinn des Leidens? Dass der Mensch sich immer wieder besinne auf seine Grenzen. Jedes Leiden stellt uns vor eine neue Aufgabe, die es zu lösen gilt. In diesem Sinne gesehen, sind geistesschwache, schwererziehbare Kinder nicht nur eine Last, sondern können zum Segen werden. Unsere Aufgabe ist eine lebenslängliche und heisst: Täglich umlernen, mutig seine Grenzen erkennen, Selbsterziehung.

Gg.

Zeichenstunden im Herbst. Immer wieder wandern wir durch die reich belebte Herbstlandschaft und können uns nicht satt sehen an der bunten Schönheit.

Auch unsere Schüler haben in den Ferien viel gesehen, beobachtet und erlebt. Sie sollten die mannigfaltigen Eindrücke nun zu kleinen Kunstwerken gestalten und in irgend einer bildnerischen Form wiederaufleben lassen können. Wie führen wir sie dazu? Herr Richard Rothe aus Wien gibt in der Oktobernummer der «Schweizer Erziehungs-Rundschau» (Verlag: Schweizer. Erziehungs-Rundschau, Buchdruckerei C. Thoma, St. Gallen) eine wertvolle Antwort auf diese Frage. Der tüchtige Methodiker bringt uns in seinem Aufsatz «Zeichenstunden im Herbst» für jede Stufe anregende Ratschläge und klare Hinweise, wie wir mit den Kindern dazu gelangen, Erlebtes und Beschautes zu zeichnen, auszuschneiden, zu malen und zu formen.

Bei dieser Gelegenheit möge nachträglich noch des «Internationalen Zeichenkurses» gedacht werden, den Herr Rothe in den letzten Sommerferien im Auftrag des Waadtländischen Erziehungsdepartements durchführte. Sechzig Lehrer und Lehrerinnen aus der Waadt und zu einem guten Teil auch aus den übrigen Kantonen und dem Ausland fanden sich während vierzehn Tagen in Lausanne zu gemeinsamem Schaffen ein.

Der Kurs gab eine Einführung in den neuzeitlichen Zeichenunterricht. Von der unbeeinflussten Kinderzeichnung ausgehend, brachte Herr Rothe die Kursteilnehmer zur Erkenntnis der gesetzmässigen Entwicklung des kindlichen Gestaltens. Sein darauf aufgebauter Lehrgang wird ihnen dazu verhelfen, die jedem Schüler innewohnenden Kräfte zur Entfaltung zu bringen und in ihnen die Fähigkeit zum eigenen Ausdruck auf dem Gebiete des bildhaften Darstellens zu wecken. Sie wurden sich bewusst, «wieviel Freude, Lebendigkeit und Naturerleben durch den Zeichenunterricht in die Schule gebracht wird, aber auch, was alles versäumt wird, wenn sich der Zeichenunterricht von der Natur, ihren Wundern und Heimlichkeiten abwendet und in ein totés Strichemachen verfällt, das nur der Handfertigkeit dienen will und vergisst, dass das Kind auch Herz, Gemüt und Temperament hat».

Sehr befriedigt von der gründlichen, anspornenden Arbeit des Kursleiters verliessen alle die Stadt am schönen Genfersee. Es wäre sehr zu wünschen, dass uns Gelegenheit geboten würde, auch in Bern einen ähnlichen Kurs von Herrn Rothe besuchen zu können.

E. L.

Kunstaussstellungen.

Kunsthalle und Schulwarte. Ausstellung der Gesellschaft Schweiz. Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen. 30. Oktober bis 28. November. Abteilung Freie Kunst in der Kunsthalle, Abteilung Angewandte Kunst in der Schulwarte. Eintrittskarte berechtigt zum Besuch beider Abteilungen.

Die Schau hat ein eigenes Gesicht: viel Schmuck. Schmuck, schmücken gilt nicht nur wörtlich für die angewandte Kunst in der Schulwarte, sondern auch bildlich für die freie Kunst: viele leicht, duftig-heiter hingeworfene Blumen, Landschaften,

meist nicht zu grossen Formates, intimen Räumen Stimmung gebend, viel Aquarell, Zeichnung und Graphik, die ja in ihrer Eigenart den Frauen liegen.

Besuch, besonders auch im Hinblick auf die kommende Festgeschenkzeit warm empfohlen. *F. E.*

Kunstaussstellung bei Müller & Schade, Musikhaus, Bern, Spitalgasse 20. Ausgestellt sind: Kinderköpfe, Kindergenres, Stimmungslandschaften (Oel), Exotengenes (Aquarelle). Hauptgewicht auf Zeichnung, farbig gedämpft, von Frl. und Herrn Bolle, Morges, und Plastiken von H. König, Genf: Köpfe und Figuren mit Hauptgewicht auf Bewegung. *F. E.*

La conception fonctionnelle de l'enfant.

D'après l'«Education fonctionnelle», du Dr Ed. Claparède.

Essai de pédagogie critique.¹⁾

I. Le point de vue fonctionnel.

Les psychologues et pédagogues modernes ont renouvelé toute la pédagogie de notre temps par la découverte de la pédagogie fonctionnelle. S'opposant aux théories antérieures, de caractère purement statique, la théorie fonctionnelle prétend introduire dans l'éducation une conception et une méthode dynamiques basées sur le développement des processus mentaux considérés quant à leur rôle, à leur utilité pour l'action présente et future, pour la vie.

Rousseau, Herbart, et avec eux toute la pédagogie classique, avaient déjà placé l'intérêt à la base de toute éducation. L'intérêt étant l'idée, le mouvement affectif poussant le travailleur vers la matière à travailler, il importait, pour Herbart, de faire naître, de développer, et d'utiliser à fond ce mouvement de sympathie envers un objet. L'éducation — et l'instruction surtout — en retirerait aussitôt un immense avantage, car la curiosité est à la base de toute connaissance, et si le maître arrive à provoquer la curiosité, la moitié de son travail est fait, et le reste en est grandement facilité. Comme on le voit, la découverte de l'importance exceptionnelle de l'intérêt était un grand pas dans le domaine pédagogique.

Mais les pédagogues modernes ne devaient pas s'arrêter là. L'Américain William James, disciple de Spencer, étudiant chez l'homme les modalités et les expressions de l'intérêt, constata que tout intérêt correspond à un besoin, et de là, arrivait à cette conclusion que tout acte implique un besoin le déterminant. L'étude de ces besoins, le plein épanouissement des nécessités qu'ils entraînent chez l'enfant, voilà le principe de la pédagogie fonctionnelle, principe que J. Dewey et sa femme devaient faire connaître en Amérique et dans le monde entier. Cette pédagogie fonctionnelle est régie par des lois que nous étudierons plus loin. Examinons tout d'abord la légitimité de la conception fonctionnelle de l'enfant et la valeur de la méthode.

¹⁾ Sans que nous en partagions toutes les idées, nous estimons intéressant de donner à un «jeune» la parole sur cette question. — *Réd.*

Il nous est peu aisé, à nous qui n'avons encore quasi aucune expérience pédagogique, de nous poser en critique d'une théorie déjà plus ou moins célèbre. Cependant, en demeurant dans le domaine des idées, nous reprocherons au point de vue fonctionnel son caractère essentiellement pratique et utilitaire. Cet esprit pragmatique, qui, dans certains cas particuliers peut rendre d'excellents services, fait le malheur de l'Amérique moderne, et nous devons nous garder de tomber dans le même panneau. D'ailleurs, l'Occidental, et surtout le Latin, sans pour cela rejeter ce qui est pratique, gardera toujours dans son cœur un penchant puissant, parfois invincible pour «ce qui ne sert à rien»; ce nous est souvent un grand bonheur que de travailler à quelque œuvre pour le seul plaisir, pour rien en somme d'utile à soi ni aux autres, pour faire œuvre gratuite.

Non pas que je dénie à la théorie fonctionnelle le bien qu'elle peut faire et qu'elle fait certainement; ce reproche n'est pas une fin de non-recevoir, mais une simple mise en garde contre le matérialisme philosophique d'outre-mer.

Dans son ouvrage (page 45—55), le Dr Claparède s'applique à démontrer la légitimité du point de vue fonctionnel. Démonstration toute pragmatique et qui peut très bien ne pas être convaincante. Car si en science il est admis que l'expérience confirme et appuie la loi, il n'en est pas de même dans le domaine des idées, dans le domaine philosophique. Une théorie philosophique n'est pas nécessairement et uniquement justifiable par le fait pratique, et, contrairement à ce que prétendent les pragmatistes, le vrai n'est pas uniquement vrai en fonction du bien, il est vrai par lui-même, étant un transcendantal au même titre que le bien et le beau. Et cette démonstration de la légitimité par l'utile, examinée sous ce jour, perd une bonne partie de sa valeur. Est-ce à dire que l'on ne puisse justifier le point de vue fonctionnel de l'éducation? Ce n'est pas là notre pensée. Mais nous voulons nous élever contre l'habitude qu'ont les théoriciens scientifiques de notre temps de nous donner à tout moment des preuves qui n'en sont pas, à commencer par le célèbre postulat de Darwin: «La fonction crée le centre», par lequel on a cherché à expliquer les mystères de la psychologie, et qui, en définitive, n'explique rien du tout.

Après cette joute philosophique, répétons encore une fois que nous ne dénions pas à la pédagogie fonctionnelle une utilité pratique peut-être certaine — d'autres en ont fait l'expérience — et que, si nous rejetons l'origine philosophique du système, rien ne nous empêche, dans la pratique, de lui emprunter quelques-unes de ses méthodes qui peuvent être fécondes.

II. Les lois fonctionnelles.

Les psychologues et pédagogues fonctionnels ont établi une liste de lois qui résument leur doctrine. Basées sur le besoin et l'intérêt, ces lois ne sont que les corollaires de la définition de l'organisme vivant que donne Claparède: « Tout organisme vivant est un système qui tend à se conserver intact. Dès que son équilibre intérieur (physico-chimique) est rompu, dès qu'il commence à se désagréger, il effectue les actes nécessaires à sa réfection. » C'est ce qu'on appelle l'auto-régulation. La rupture d'équilibre provoque un besoin: de là la principale loi: celle du *besoin*. Les autres sont:

- la loi de l'extension de la vie mentale;
- la loi de prise de conscience,
- la loi d'anticipation;
- la loi de l'intérêt;
- la loi de l'intérêt momentané;
- la loi de reproduction du semblable,
- la loi du tâtonnement;
- la loi de compensation et
- la loi d'autonomie fonctionnelle.

Lorsque nous lisons l'exposé et l'explication de ces lois (page 56—96), elles nous paraissent toutes se tenir et s'enchaîner logiquement. Elles dérivent toutes, nous l'avons dit déjà, de l'auto-régulation. Mais voyons le raisonnement que fait Claparède:

- 1° Voici les lois qui régissent l'organisme vivant; ces lois sont prouvées (nous l'admettons);
- 2° or, la vie mentale est un instrument de la vie de l'organisme;
- 3° donc ces lois de la vie de l'organisme sont applicables à la vie mentale.

Ce que nous contestons. Si la vie mentale est l'instrument de l'organisme, elle n'en est pas moins supérieure à la vie biologique, se détachant d'elle, s'élevant au-dessus d'elle jusqu'à l'immatériel, au spirituel. Sans doute, l'acte mental implique à son début un acte physiologique indispensable, mais, après l'avoir utilisé, il s'en dégage et se développe selon un processus qui lui est spécifiquement propre, qui a ses modalités et ses lois toutes différentes et indépendantes des lois et des modalités du chimisme physiologique. Et de fait, la vie mentale ne comporte aucun phénomène du genre de l'auto-régulation; si l'organisme vivant (biologique) est un système qui tend à se conserver intact et, le cas échéant, à se refaire lui-même, la vie mentale, elle, a une tout

autre tendance: elle cherche à s'agrandir, à s'enrichir toujours plus par la sensation et la connaissance, ses possibilités sont illimitées en puissance, et il n'est point chez elle d'équilibre à sauvegarder ou à rétablir.

(A suivre.)

En prévision de la session du Grand Conseil.

Les députés-instituteurs, le Comité cantonal et les représentants des instituteurs sans place étaient réunis, mercredi, 3 novembre, pour discuter de questions soumises aux délibérations du Grand Conseil dans sa session de novembre, qui s'est ouverte lundi, 8 novembre. La plus importante est la motion Kunz, qui demande de porter la durée des études à cinq ans pour les instituteurs, ainsi que le prévoit la loi sur la formation professionnelle. Remarquons de prime abord que, la motion fût-elle acceptée, elle entraînerait au début une simple étude de la part du gouvernement; le Grand Conseil ne statuerait que sur la base d'un rapport ultérieur.

Cette question soulève tout le problème de la pléthore dans le corps enseignant; les remèdes en sont connus: introduction d'une limite d'âge plus basse, adaptation du nombre des instituteurs et institutrices à former aux besoins de l'enseignement. L'abaissement de la limite d'âge est salué avec faveur par les jeunes, avec réserve par les vieux; le facteur financier joue un très grand rôle, et c'est l'argument des organes de la Caisse d'assurance pour s'opposer à la réalisation de cette réforme; il faut donc trouver une nouvelle source de recettes pour compenser un surcroît éventuel de dépenses. Une autre répartition de la subvention fédérale à l'école primaire fournirait peut-être la solution. — Une restriction dans le recrutement n'est pas saluée avec plaisir par les Ecoles normales; si la S. I. B. maintient ce point de vue dans toute sa rigidité, on l'accusera de ne songer qu'à de purs intérêts d'ordre corporatif. — Enfin, une opinion répandue consiste à dire que la pléthore serait résorbée si les institutrices mariées abandonnaient leurs fonctions. Problème ardu et qui n'a pas encore fini de causer du souci à nos instances corporatives. — Pour pallier au plus pressant, lors des nominations, la préférence devrait pouvoir être accordée à l'ancienneté, mais, malgré la circulaire *ad hoc* de la Direction de l'Instruction publique, combien de maîtres tout fraîchement diplômés, n'ont-ils pas passé par-dessus leurs aînés sans place depuis parfois de longues années.

Ces données montrent la complexité du problème à résoudre; l'assemblée est d'accord avec les thèses du C. C. publiées dans les numéros des 23 et 30 octobre. Les actions de secours seront poursuivies, mais il faut que les chômeurs de l'enseignement, de leur côté, acceptent les occasions de travail qui leur sont offertes — dans la profession — même si elles ne comblent pas tous leur vœux! Quant à la cinquième année d'études, son introduction sera appuyée à condition que les bourses ne soient pas réduites.

Le Grand Conseil devra aussi s'occuper de la question des salaires, les loi et décret en la matière cessant leurs effets à fin 1937. Vu la situation financière de l'Etat, le Comité cantonal a déclaré renoncer à de-

mander la suppression de la réduction effectuée jusqu'ici; mais cette décision peut être modifiée en tous temps, et en particulier si les conditions de la vie devaient s'aggraver encore. Les sections sont évidemment libres d'adopter à ce sujet telle attitude qu'il leur convient.

Ces échanges de vues ne peuvent qu'être profitables à la cause de l'école et du corps enseignant. G. M.

Cours de perfectionnement.

Le corps enseignant des écoles primaires et secondaires du Jura est invité à participer aux prochains cours de perfectionnement qui auront lieu comme suit:

Dessin et chant :

Saignelégier: 22 et 23 novembre 1937, à 9 heures, au Collège.

St-Imier: 22 et 23 novembre 1937, à 8 h. 15, à l'Ecole secondaire.

Porrentruy: 24 et 25 novembre 1937, à 8 heures, à la Halle de gymnastique.

Moutier: 24 et 25 novembre 1937, à 8 heures, à la Halle de gymnastique.

Delémont: 26 et 27 novembre 1937, à 8 h. 15, au Château.

Bienne: 26 et 27 novembre 1937, à 8 heures, à l'aula de la Rue Dufour.

Calcul, degré moyen :

Saignelégier: 6 décembre. Moutier: 9 décembre.

St-Imier: 7 décembre. Delémont: 10 décembre.

Bienne: 8 décembre. Porrentruy: 11 décembre.

Directeurs des cours: MM. les inspecteurs d'école.

Professeurs: MM. A. Schluep, professeur de musique, Bienne; W. Wüthrich, instituteur, Bienne; M. Fromaigeat, instituteur, La Chaux.

Programme :

M. Schluep: Cours d'introduction du nouveau manuel « Chantons ».

NB. Les participants qui possèdent une flûte douce en do sont priés d'étudier les numéros 10, 26, 43 (1^{re} voix), 44 (1^{re} voix), 60 (1^{re} voix), 77.

Il est en outre recommandé à chaque participant de préparer les numéros 62, 83, 123, 124 et 137 du recueil.

M. Wüthrich: Dessin au tableau noir. 1^{re} à 4^e années.

1. Fleurs, plantes.
2. Montagnes.
3. Animaux, l'homme.
4. Illustrations de récits du livre de lecture.

NB. Les participants doivent se munir du même matériel que pour le cours de 1936, c'est-à-dire: 1 blouse de travail, 1 sous-main pour le dessin, des crayons de couleurs, 12 craies de couleurs différentes pour le tableau noir, 1 crayon, 10 feuilles de papier noir, format 40 × 50 env., 1 cahier de dessin avec du papier noir. (Les cahiers de l'an passé peuvent encore être utilisés.)

M. Wüthrich, instituteur à Bienne, Chemin du Clos 75, se charge de fournir le matériel aux participants qui ne peuvent pas se le procurer. Les commandes doivent être passées jusqu'au 15 novembre au plus tard, faute de quoi elles ne pourront plus être prises en considération. Indiquer le lieu du cours.

M. Fromaigeat: Matinée: L'enseignement du calcul au degré moyen des écoles primaires; instructions sur l'emploi des nouveaux livres d'arithmétique. Après-midi: Leçons pratiques et discussion.

Le programme des cours de 1937 mérite certainement toute l'attention du corps enseignant. Comme

l'année dernière, il renferme une partie théorique et des exercices pratiques. La commission compte sur la participation de tous les membres du corps enseignant.

Au nom de la Commission jurassienne des cours de perfectionnement :

Le Président: Mamie. Le Secrétaire: Fromaigeat.

Le Centenaire et la presse.

Du « *Journal du Jura* », de Bienne:

Cette journée, réunissant les Jurassiens de tout le pays, de toutes les confessions, de tous les partis, fut une des plus émouvantes et des plus bienfaitantes auxquelles il nous fut donné d'assister.

Du « *Démocrate* », de Delémont:

L'Ecole normale du Jura célèbre aujourd'hui le centième anniversaire de sa création. Fête à laquelle doit s'associer toute la population du pays; fête qui marque une étape glorieuse de cet établissement; fête enfin intimement liée à l'histoire du Jura.

Le Jura tout entier prendra part à cette commémoration. Car l'Ecole normale de Porrentruy a parcouru du chemin depuis le temps où elle formait le régent, « parent pauvre et délaissé, ne connaissant que le petit bagage qu'il inculquait aux enfants ». Elle a rempli la tâche que lui avaient assignée ses fondateurs, elle donne au pays des instituteurs zélés, dévoués, aimant l'enfance, considérant leurs fonctions comme un sacerdoce, à l'école et hors de l'école.

On a su adapter l'Ecole normale aux circonstances nouvelles: les jeunes gens qui y obtiennent leur diplôme entrent dans la vie non seulement avec un solide bagage de connaissances, aussi complet et varié que possible, mais elle a fait d'eux des citoyens éclairés, bien armés pour la vie, conscients de leur rôle et de leurs responsabilités: le développement de l'esprit et le développement de la personnalité qui permettront aux éducateurs de la jeunesse de remplir leur noble tâche.

Du « *Jura* », de Porrentruy:

Dès le jour, où « le régent » ne serait plus que le dispensateur d'une instruction absolument matérialisée, il perdrait sa couronne. Aussi le champ de l'éducation allié à celui consistant à diffuser le savoir revêt-il pour lui, surtout dans les conjonctures présentes, une importance capitale.

Le programme de l'école populaire bernoise lui donne de larges possibilités en cette matière, possibilités dont la mise en valeur est impérieuse en ce temps tourmenté, où il faut empêcher les déviations tragiques, où il faut maintenir la flamme de l'idéal et de la générosité, mettre en garde contre les utopies et les rêveries insensées et donner au bon sens, à la formation du jugement, au culte du devoir, du patriotisme, à tout ce qui permet l'envol de l'âme vers l'infini, la plus large place...

Comme elle est capitale en face de telles conjonctures la place du régent! Il se voit investi, de par les circonstances, du rôle d'artisan de premier plan de la prospérité morale et matérielle d'une localité, de serviteur de la vérité en ce sens qu'il a à mettre en garde contre de fallacieux mirages.

Il fut grand dans le passé et, à l'occasion du centenaire de l'établissement qui le forma, nous éprouvons une vraie joie à analyser les éléments de cette grandeur d'autant plus vraie qu'elle fut cachée, qu'elle ne s'embarrassa pas de ce poison qu'est l'ostentation. Il peut et il doit être grand dans le présent et dans l'avenir.

Du « *Pays* », de Porrentruy:

En nous associant à ces fêtes, nous acceptons une « situation de fait », telle qu'elle résulte aujourd'hui de cent années d'une histoire parfois mouvementée. Mais à ce tournant de siècle, où l'on aime le franc-parler, on ne nous en voudra pas, à cette occasion, d'exprimer des réserves et des vœux.

... Ainsi, nous n'entendons nullement approuver tout ce passé de cent ans ni désavouer l'énergique opposition que nos devanciers ont faite à la fondation de cet établissement sur les bases qu'a voulu lui donner le régime de 1830.

M. le Dr Moine a reconnu, avec une franchise qui l'honore, que les fondateurs de l'école avaient imprimé à cette institution « un caractère politique marqué ». M. le directeur ne nous démentira pas si nous ajoutons que l'école a gardé, durant de longues années (faut-il dire jusque naguère?), le caractère de son origine. Or, ce caractère politique, c'était celui du libéralisme, alors tout-puissant, de la « bourgeoisie » voltairienne qui, dans l'orgueil de sa victoire, rompait brutalement, après la Révolution, avec toutes les traditions du passé, même les plus respectables, et qui, en pédagogie, était engouée des théories de Rousseau sur la « bonté foncière de la nature humaine ». Inspirée de cet esprit, l'École normale s'est heurtée, à l'origine, à l'opposition du clergé et du peuple catholique, alors que dans la période précédente, le clergé avait pris l'initiative de plusieurs cours spéciaux pour les instituteurs.

Qu'il ait pu y avoir, de la part de l'opposition, quelque maladresse, nous pouvons l'accorder; toutefois, vu les bases adoptées, l'opposition « de principe » était aussi inévitable que justifiée. Ces principes sont encore les nôtres; nous nous en inspirons pour juger les institutions et les hommes. En pédagogie, nous avons pour nous guider de nombreuses autorités devant lesquelles s'incline tout homme averti, notamment l'autorité du Chef actuel du monde catholique, Pie XI, dans son Encyclique sur l'Education chrétienne de la jeunesse.

Aujourd'hui, disions-nous, l'histoire a créé une situation « de fait » en vertu de laquelle l'École normale est une « école mixte » au point de vue religieux. Soit! Mais, sans être taxés de malveillance à l'égard de cette institution, il nous sera permis d'exprimer l'espoir que ce caractère sera loyalement respecté dans la nouvelle étape, pour les deux confessions également. Il nous sera permis d'exprimer l'espoir de voir la « parité » réalisée dans le nombre, soit des élèves, soit des professeurs et des commissions (voir le dernier Annuaire pédagogique), parité non pas mathématique mais équitable, non pas immédiate mais à l'occasion de mutations éventuelles.

Enfin, il est une revendication, déjà ancienne, qu'on serait surpris de nous voir prêter ici: celle de cours de religion distincts pour les catholiques et les protestants, donnés par des ecclésiastiques: prêtres et pasteurs, postulat de la logique pour les uns comme pour les autres, et qui a trouvé une si heureuse réalisation à l'École cantonale de Porrentruy et au Progymnase de Delémont...

Il reste vrai que ces « cours mixtes » constituent un phénomène unique en Suisse!

A l'heure où l'École normale franchit le seuil de son second siècle, nous avons estimé travailler dans l'intérêt de son développement dans la paix en signalant ces lacunes.

Cours de sports d'hiver 1937.

Cours subventionnés.

La Société suisse des maîtres de gymnastique organise, à l'intention du corps enseignant de la Suisse romande, et sous les auspices du Département militaire fédéral, du 27 au 31 décembre 1937, les cours suivants:

A. Cours de ski :

Pour instituteurs: à Bretaye et au Lac noir.

Pour institutrices: à Bretaye et à Grindelwald.

La Commission technique de la S. S. M. G. se réserve le droit de répartition, c'est-à-dire que les participants devront se rendre au cours le plus rapproché de leur domicile.

B. Cours de patinage :

Pour instituteurs et institutrices: à Berne et à Bâle.

Pour les cours de ski et de patinage, on ne prendra en considération que les inscriptions des instituteurs et institutrices

en fonction. Seules seront admises les personnes possédant une attestation munie de la signature des autorités scolaires, déclarant que l'enseignement du ski ou du patinage peut se donner dans leur localité.

Les membres du corps enseignant qui s'annoncent doivent déjà posséder les éléments du ski ou du patinage, ceux qui n'auront pas une préparation suffisante seront renvoyés.

Les participants recevront de la Confédération: cinq indemnités de fr. 4. 50 et le remboursement des frais de voyage III^e classe, trajet le plus direct. Les participants qui habitent la localité où se donne le cours ou à proximité immédiate ne recevront aucune indemnité.

Cours non subventionnés.

La Société suisse des maîtres de gymnastique organise également du 27 au 31 décembre à l'intention des membres du corps enseignant qui ne peuvent participer à un cours subventionné les cours suivants:

A. Cours de ski et de patinage à Trubsee.

L'enseignement comprendra le ski et le patinage. Ce cours est tout spécialement recommandé au corps enseignant des écoles moyennes.

Les participants à ce cours paieront une finance de cours de fr. 13. — pour les membres de la S. S. M. G. et de fr. 18. — pour les personnes qui ne font pas partie de la société.

B. Cours de ski à Wengen.

Finance de cours: fr. 12. — pour les membres de la S. S. M. G., fr. 17. — pour les autres personnes.

C. Cours de patinage à Davos.

Finance de cours: fr. 15. — pour les membres de la S. S. M. G., fr. 20. — pour les autres personnes.

Si les participants le désirent, la direction du cours se chargera de leur procurer chambre et pension.

Les inscriptions doivent être adressées jusqu'au 1^{er} décembre au plus tard, à Monsieur P. Jeker, Professeur à Soleure.

Divers.

Tramelan-dessous. Vendredi, 29 octobre, une émouvante cérémonie se déroulait dans la classe de M. Auguste Gygax. Il s'agissait de prendre congé de cet éminent pédagogue qui se retire après 42 ans d'enseignement passés dans le même collège. M. l'Inspecteur Frey, les autorités scolaires et municipales, les collègues et les élèves étaient présents.

Au cours de cette cérémonie, qui laissa à tous les participants une profonde impression — on y vit plus d'une larme perler —, plusieurs orateurs prirent la parole. M. Béguelin, président de la Commission d'école, releva les précieuses qualités du démissionnaire et lui exprima la reconnaissance de toute la population. M. Frey, inspecteur, en paroles bien senties, fit ressortir les mérites de 42 ans passés au service de l'enfance. Puis M. le maire Girard, M. Monnier, instituteur, M. le pasteur Wyss retracèrent la digne carrière de M. Gygax, mettant en relief sa valeur pédagogique, ses qualités morales, l'exemple de droiture et de simplicité qu'il légua à ses élèves. M. Gygax a toujours été le pédagogue consciencieux, désireux d'inculquer aux enfants, à côté des beautés mathématiques et grammaticales, de solides notions de morale qui les guideront dans leur vie d'adultes.

M. Gygax, à son tour, évoqua brièvement sa longue carrière d'instituteur, avec tout ce qu'elle comporte de joies et de désillusions. Avec une émotion naturelle, il dit un dernier adieu à sa classe. Cette touchante cérémonie fut embellie par quelques vers de circonstance et deux chants des élèves.

Puisse M. Gygax jouir de longues années encore de sa retraite. Sa chère bibliothèque, les fleurs qu'il affectionne, notre nature jurassienne sauront, nous n'en doutons pas, agréablement un repos si bien gagné.

Bernischer Mittellehrerverein.

In seiner Sitzung vom 27. Oktober 1937 hat der Kantonalvorstand des Bernischen Mittellehrervereins beschlossen, in diesem Jahre keine Hauptversammlung einzuberufen (§ 9 der Statuten).

**Société bernoise
des Maîtres aux écoles moyennes.**

Dans sa séance du 27 octobre 1937 le Comité cantonal de la Société des Maîtres aux écoles moyennes a décidé de ne pas convoquer l'assemblée générale au courant de cette année (§ 9 des statuts).

für die Schweizer Schulschrift

empfehlen wir:

10

Hefte

Gute Qualität und schöne Ausführung; alle Lineaturen, die für die Schweizer Schulschrift in Frage kommen

Steinschriftheftli

aus Zeichenpapier, sehr angenehm für die Unterstufe, zum Beschriften mit Blei- und Farbstift

Federn

in grosser Auswahl, alle für die Schweizer Schulschrift in Frage kommenden Sorten von Brause, Soennecken, Heintze & Blankertz

Heft- und Federmuster gratis; Preisangabe und alle Auskünfte unverbindlich für die Interessenten

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Spezialhaus für Schulbedarf . Fabrikation . Verlag

KLAVIER

zum halben Preis, sehr schönes, wenig gebrauchtes, fast neues, kreuzsaitiges Instrument, moderne Form und hervorragende Tonfülle wegen Wegzug unter voller Garantie zu verkaufen. Zu besichtigen bei **Ed. Fierz, Thun**, Hauptg. 48, I. Stock, Telephon 31.28 ²²⁹

**Um nicht
vergessen
zu werden,
sollten Sie
inserieren**

Erdverbundene Chöre

atmen Leben, reiches Leben. Der umsichtige Dirigent prüft daher erst meine erfolgssicheren alten und neuen gemischten Chöre. Zum 60. des Komponisten neues A. L. Gassmann-Verzeichnis! Veranstaltet in dieser unsicheren Zeit ausgesprochene **volkstümliche, heimelige Schweizer-Abende, Schweizerkonzerte, Trachtensingen** usw. Unsere Komponisten und Dichter verdienen diese kleine Aufmerksamkeit. Alte und neue Kunden berätet gerne

Hans Willi, Verlag, Cham

Neu! Neu!

280

Geistiger Anschluss an die Heimat

Die Schweiz in Geographie, Geschichte, Verkehr, Industrie usw. **Geographisches Zusammenspiel** mit Fragen- und Antwortbuch. Bearbeitet von **E. Eberhard**, Ing., Utzenstorf. Preis Fr. 9.80 im Selbstverlag.

Ansichtsendungen werden gerne ausgeführt.

**Alles Material für
Leder-Handarbeiten**
Leder-Schmid, Bern, Genfergasse 8

265

Neu!

275

Für die Vereinsbühne eben erschienen
„Säng vorsichtig“

Mundart-Lustspiel aus dem Emmental, in 2 Aufzügen für 3 Herren und 4 Damen. Dauer zirka 1 1/4 Stunden. Humor und Ernst! Dankbare Rollen!

„Der aus dem vollen Leben geschöpfte, allgemein menschliche Inhalt packt durch die frische Natürlichkeit, mit der die Charaktere gezeichnet sind; man spürt es dem bernischen Verfasser an, daß er ein Gott helfer-Berecher ist.“ D. S.

Preis pro Heft Fr. 2.50. Das Aufführungsrecht wird durch Ankauf von 8 Exemplaren erworben. Zu beziehen beim Verfasser

Ed. von Bergen, Gossau (St. G.)
NB. Einzelhefte nur gegen Nachnahme.

261
Sämtliche **Musikalien, Instrumente
Saiten und Bestandteile**

erhalten Sie zu den bekannten Lehrervorzugspreisen bei

Max Reiner & Söhne, Thun, Marktgasse 6a, Tel. 20.30

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen 110

LINOLEUM

ORIENT-TEPPICHE

Läufer, Milieu, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

MEYER-MÜLLER & Co. A. G. BERN

10 BUBENBERG PLATZ 10

Marti

1. Etage, Marktgasse 9, Bern

führend für 274

Jersey- und Tricot-Kleidung

Sehr vorteilhafte Preise

Umstände halber zu verkaufen eine Partie

neue Hobelbänke

Ia Qualität, 130 cm, sowie 150 cm lang, zu **Original-Fabrikpreisen**
Hofmann, Bollwerk 29 I., Bern

Einige bereits neue

PIANOS

Marken: Burger & Jacobi, Schmidt-Flohr, Thürmer, Sabel und Wohlfahrt

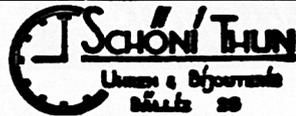
Volle schriftl. Garantie

weit 14

unter Preis zu verkaufen

O. Hofmann, Bern

Bollwerk 29



Wecker und Wanduhren
sehr preiswert

SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK BERN

GELDANLAGEN GELDVORSCHÜSSE

284

Buchhaltung

65

für Sekundar- und Gewerbeschulen von **A. Lüthi**, Sek.-Lehrer, **Schwarzenburg** (Bern). Ansichtsendungen und Auskunft durch den Verfasser.

Uebungsaufgaben:

Schreiner, Landwirt, Schuhmacher, Schneider, Schmied, Damenschneiderin, Bäckerei-Spezereihandlung.

«Kopfrechnen»

Uebungsbüchlein f. Schüler d. 1.-4. Schuljahres. Preis 40 Rp. plus Porto

«Reta»

Rechnungstabelle für Erstkl. Preis 40 Rp. plus Porto.

Verlag Schule und Haus, Bern
Postcheckkonto III 7846 288

Bücher

Antiquarisch, wie neu, kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

M. Peetz, Bern

Kramgasse 8

Buchhandlung und Antiquariat

41

Für Ferien- und Erholungsheim

284

Berghotel mit Umschwung, leicht zugänglich, mit prächtiger Aussicht, Platz für 55 Personen, ist weit unter Grundsteuerschätzung **zu verkaufen**. Gebäude u. Mobiliar in sehr gutem Zustande. Offerten unter Chiffre B. Sch. 284 an Orell Füssli-Annoncen, Bern

Schweizerische Lehrkraft gesucht

für **Frühjahr 1938** in Internat (gegründet 1922), diplomierter Pädagog mit kaufmännischer Eignung zur selbständigen Vertretung des Vorstehers, langjährige Erfahrung und Vertrautheit mit dem Internatsleben unbedingt nötig, da vertretungsweise Leitung des Internats erforderlich. Sprachen: Deutsch, Französisch und Englisch. Bereit zur Einführung in moderne Unterrichtsmethoden, Erfahrung in der Vorbereitung zur Schweizer Maturität in Deutsch und Englisch, Erfahrung in der Vorbereitung zum Englischen Matric bei freier Station im Internat ● **Eigenhändig** geschriebene Offerten mit Gehaltsansprüchen, Curriculum vitae und Bild unter Chiffre B. Sch. 282 an Orell Füssli-Annoncen, Bern.

Marroni, grüne, aus- 281
erlesene (10 u. 15 kg) zu 25 Rp. p. kg

Baumnüsse, neue, 281
weisse (10 u. 15 kg) zu 55 Rp. p. kg (50 u. 100 kg etwas billiger) versendet: **Noemi Tenchio**, Lehrerin, **Roveredo** (Graubünden)

Dauerwellen **Fr. 12.-**

Kein Lehr-, kein Kurspersonal
F. Meier-Steiner
Marktgasse 53 - Tel. 23.469



Vorteilh. Preise. Vertrauenshaus seit 25 Jahren